

(Kreis Hameln) je 1 Erkrankung. In Altona ist die gestern gemeldete Erkrankung tödlich verlaufen. — Frankreich. Die Delegierten des Festkomitees für den Empfang der russischen Gäste in Paris wurden am Freitag vom russischen Botschafter v. Mohrenheim empfangen. Derselbe äußerte sich dahin, der Kaiser, sein Herr, habe den Besuch des russischen Gesandten zu einem ganz bestimmten Zweck beschlossen, er werde eine große geschichtliche That und einen Glanztag beider Völker abgeben.

— Prag. Bis zu welchem Grade der nationale Fanatismus in Böhmen bereits gestiegen ist, beweist folgende Mittheilung, die einem tschechischen Lokalblatte entnommen ist. Die Restaurateure Sevel und Blaha in Böhmischbrod wurden veranlaßt, dem Offizierkorps des daselbst stationirten Bataillons die bisher — natürlich gegen gute Bezahlung — erfolgte Verabreichung des Mittagessens zu verweigern. Die Offiziere waren daher gezwungen, ihren Tisch in einem Privathause aufzuschlagen und sich die Speisen von der Frau des Kantinenpächters zubereiten zu lassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Ein hiesiger Schulknabe, Sohn eines Hausbesizers, hat jetzt auf folgende Weise seinen Vater um die Summe von 1000 M. gebracht. Der Schlingel besuchte seinen Onkel, entwendete demselben in einem unbeobachteten Augenblicke zwei Packetschen mit je 100 Stück Fünfmarscheine und nahm dieselben mit nach Hause. Der Onkel merkte sehr bald den Diebstahl u. begab sich in die Wohnung seines Neffen. Letzterer bemerkte die Ankunft des Onkels und steckte schleunigst das Papiergeld in den Küchenofen, wo es im Nu verbrannte. Nach längerem Leugnen des Knaben mußte er Alles gestehen und sein Vater nunmehr die gedachte Summe ersehen.

— Zwickau. Zu der am 18., 19., 20. u. 21. d. Mts. im Hotel zum Deutschen Kaiser allhier angelegten Prüfung der Einjährig-Freiwilligen hatten sich 14 Prüflinge angemeldet. Von ebengenannten 14 Prüflingen haben 7 das Examen bestanden, 7 dagegen sind wegen Unzulänglichkeit ihrer schriftlichen Arbeiten bez. im mündlichen Examen an den Tag gelegter unzureichender Kenntnisse abgewiesen worden. — Am Mittwoch fand hier eine von über 700 Personen besuchte Handwerker-Versammlung statt. Sämtliche Sprecher wendeten sich gegen die vom preussischen Handelsminister angeregte Reorganisation des Handwerks durch Bildung von Handwerkerkammern und Fachgenossenschaften. Eine Resolution, welche einstimmig angenommen wurde, protestirte gegen diese Reorganisation und erklärte, daß die jetzige Organisation des Handwerks in Innungen und Verbänden, ausgestattet mit Befähigungsnachweis und den den Fachgenossenschaften in Aussicht gestellten Wohltaten, vollständig den Bedürfnissen des Handwerks genüge. Mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland wurde die Versammlung geschlossen.

— Freiberg. Ein altes Wahrzeichen vaterländischen Bergbaues, die „Altväter-Brücke“ bei Rothensurth, an dem nicht nur jeder Alterthumsfreund mit bewunderndem Blick emporschaut, sondern welches auch heute noch jeder junge und alte Knappe, im Andenken an seine Vorfahren, mit Stolz betrachtet, wird in wenigen Tagen der Erde gleich sein, und nur die Trümmer davon werden noch Zeugniß geben, daß ein bedeutendes Bauwerk hier gestanden und abgebrochen worden ist. Diese Brücke, welche im Jahre 1690 erbaut und nicht, wie irrthümlich noch angenommen wird, dem Fahrverkehr gebietet, sondern über welche nur die Wasserleitung zu den Altvätertschächten geführt hat, woher auch ihr Name stammt, soll mit Beginn dieser Woche von einer Abtheilung des königl. Pionierbataillons gesprengt werden. Eine nötig gewordene Baulichkeit, sowie der daselbst herrschende rege Straßenverkehr mögen wohl Ursache sein, daß dieses monumentale Bauwerk fällt.

— Schwarzenberg, 22. Septbr. Gestern fand hier die amtliche Konferenz der Lehrer des Schwarzenberger Schulbezirks statt. Außer den Lehrern des Bezirkes waren als Gäste anwesend Herr Amtshauptmann Oberregierungsrath Frhr. v. Wirsing, Herr Schulrath Müller a. D., sowie eine große Anzahl Geistliche und Schulaufsichtsmitglieder. Herr Bezirkschulinspektor Dr. Hanns gedachte in seiner Ansprache des 18jährigen segensreichen Wirkens seines Vorgängers, Herrn Schulrath Müller, sowie der in den Ruhestand getretenen Herren Konrektor Röter und Kirchner Müller in Könnitz, sowie des durch den Tod abgerufenen Herrn Kantor Barth in Schönheide; er selbst verglich sich mit einem Führer, dem man dasselbe Vertrauen wie seinem Vorgänger entgegenbringen möge. Aus den Mittheilungen sei besonders hervorgehoben, daß die Regierung darauf bedacht sei, die Alterszulagen der Lehrer auf den Staat zu übernehmen. Herr Schuldirektor Bang aus Schneeberg hielt einen sehr werthvollen Vortrag über: „Das Leben Jesu. Seine unterrichtliche Behandlung in der Oberklasse der Volksschule. Ein dringlicher Reformvorschlag.“ Die Lehrer des Bezirkes haben eine „Schulrath Müller-Stiftung“ für bedürftige Lehrer-Wittwen und Waisen begründet.

— Am Mittwoch vor. Woche kehrte ein zum Arbeiterstande gehörender Familienvater, der aus Mhlau stammt, aus Amerika, wo er sich ein Jahr und drei Monate aufgehalten hatte, wieder in seine Heimath zurück, nicht reicher an irdischen Gütern, aber desto mehr an traurigen Erfahrungen und bitteren Enttäuschungen. Bei täglich nur achtstündiger Arbeitszeit hätten sie drüben in Amerika wöchentlich nur vier Tage arbeiten dürfen. In dieser achtstündigen Arbeitszeit hatten sie fürchterlich „schufften“ (schaffen) müssen, um das liebe tägliche Brod zu verdienen. „Die Sozialdemokraten Deutschlands“, meinte der Zurückkehrende, „müßten sämmtlich die Verhältnisse Amerikas studiren; sie würden dann zufriedener werden.“ Der Empfang desselben auf dem Bahnhofe zu Reichenbach seitens seiner Frau und Kinder war herzerreißend.

— Betreffs der großen, jahrelang betriebenen Golderaudationen (Schmuggelleien) an der sächsisch-böhmischen Grenze, die inzwischen zur Verhaftung eines angesehenen Kaufmanns in Lauenstein und zahlreicher anderer Personen geführt haben, verlautet, daß man bisher an unverzollten Waaren über 2400 Kilogramm Kofinen, über 1300 Kilogramm Kiesel, sowie gewaltige Quantitäten Branntwein, Heringe, Cigarren, Wollwaaren u. s. w. vorgefunden hat. In die Untersuchung sollen nicht weniger als 93 Kaufleute und kleinere Gewerbetreibende u. verwickelt sein.

— Seit einiger Zeit befinden sich, namentlich in Süddeutschland, falsche Fünfmarscheine im Umlauf. Dieselben sind zwei Millimeter breiter als die echten Scheine. Sie bestehen aus zweifach bedruckten Blättern und einem als Zwischenlage dienenden Blatte, welche zusammengelastet worden sind. Die Fasern sind künstlich zwischen die Blätter gebracht, und der ganze Schein ist mit blauer Farbe überzogen. Die Riffellinien haben nicht die gleichen Abstände von einander wie bei den echten Scheinen. Dieselben sind scheinbar von einer Platte mit vertieften Linien abgepreßt worden. Die Strafandrohung ist unleserlich, und das Feld derselben ist nicht schraffirt. Der Kontrollstempel, die Nummer und die Worte „Fünfmarsch“ auf der Rückseite erscheinen in mennigrother Farbe anstatt zinnoberroth. Der braune Farbenton ist matter als bei den echten Scheinen.

— Großes Interesse erregt allseitig der jetzt in den späten Abendstunden am Osthimmel in großem Glanze strahlende Jupiter. Der Aufgang dieses Planeten — er ist 1240 mal so groß als die Erde — erfolgt Abends 8 Uhr 22 Min., am 25. September 8 Uhr 2 Min., am 30. September 7 Uhr 43 Min. Bis zum 17. November nimmt seine Helligkeit noch zu, da er erst an diesem Tage von der Erde die geringste Entfernung hat, die freilich noch immer ziemlich genau 80 Millionen geographische Meilen beträgt. Bald am Sonnenuntergang ist am Westhimmel in geringer Höhe auch ein anderer, in großem Glanze strahlender Stern sichtbar. Es ist die Venus, gleichfalls Planet und nur wenig kleiner als die Erde. Sie geht Abends 7 Uhr 14 Min., am 25. September 7 Uhr 6 Min., am 30. September 6 Uhr 58 Min. unter, und zwar am 30. 69 Min. später als die Sonne, so daß sie nach und nach immer günstiger gesehen werden kann.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. September. (Nachdruck verboten). Fast ebenso wichtig, als des Columbus erste Seefahrt nach Amerika ist seine zweite Reise, in welcher das neu entdeckte Land gleichsam zu Aller Ansicht festgelegt und festgesetzt wurde. Am 25. September 1493 brach die Flotte des Columbus von Cadix auf und segelte zunächst nach den kanarischen Inseln. Diesmal waren es nicht mehr drei kleine Karavellen, die mit Columbus ausgingen, sondern eine große Flotte von 17 wohlausgerüsteten Schiffen mit einer Begleitung von 1500 Männern, die in See stach. Und dennoch war diese Expedition viel weniger geeignet, auf Entdeckungen auszugehen, als jene kleine Schaar, die zuerst mit Columbus ausgezogen war. Alle Fehler, die gemacht wurden, — und es waren deren sehr viele, — hatten in Grunde genommen ihre Ursache in der falschen Ansicht des Columbus, daß man sich in Indien befände, daß man in ein wohl kultivirtes, große Städte und reiche Dörfer enthaltendes Land komme, um dessen gewaltige Eroberung es sich nur handle. Deshalb gingen auf dieser zweiten Reise fast nur Kriegsmänner mit Columbus, während vor Allem Ackerbauer und Viehzüchter notwendig gewesen wären, überhaupt Colonisten, nicht Eroberer. Auch besaß man damals noch nicht die Kunst, große Expeditionen für lange Zeit sorgfältig und genügend mit allen Bedürfnissen auszurüsten. Das Beste wäre gewesen, von vornherein gleich einige Striche des schönen fruchtbaren Bodens mit europäischen Körnern zu besäen und so die Existenz zuerst sorgfältig zu sichern. Aber auf ein so langsames Fortschreiten war der ganze Sinn der Expedition nicht vorbereitet; sie wollten eben ohne zu säen ernten und auf einmal Großes erraffen. So kam es, daß alle hinübergeführten Colonisten erkrankten, Hunderte starben und die meisten die neue Entdeckung verwißelten, den Muth verloren und vom Verlangen nach der Heimath ergriffen wurden.

26. September. Vor 20 Jahren, am 26. September 1873, starb der deutsche Lustspieldichter Roderich Benedig. Zu Lebzeiten in seiner Bedeutung gewaltig überschätzt, wird er jetzt wohl allzusehr unterschätzt. Jemand, welchen dichterischen Werth kann man seinen philistrischen, in ihrer ausdringlichen Hausbacktheit von Gemeinplätzen und Plattheiten wimmelnden Arbeiten nicht zuerkennen; indes sind seine Art Stücke lustig und harmlos genug, um dem Theaterbesucher einen sogenannten vergnüglichen Abend zu bereiten. Und in dieser Hinsicht erfüllen sie mindestens ebenlogut ihren Zweck, wie die Dupendivaare der Fabrikanten sogenannter Lustspiele unserer Zeit. Es ist Benedig gegenüber von den Zeitgenossen der Fehler begangen worden, ihn als eine Leuchte zu preisen, während man heute

sieht, daß er kein Poet, wohl aber ein ganz brauchbarer Lieferant harmloser den Abend füllender Stücke gewesen, die das Publikum amüsierten, ohne irgend welchen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Namentlich auf kleineren Theatern sind heute noch sehr beliebt: Doktor Wedge, das bemooste Haupt, die zärtlichen Verwandten, die Hochzeitsreise.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Hüder. (15. Fortsetzung.)

Henriette zeigte sich in Gegenwart des Doktor Baldamus schüchtern und zurückhaltend; sie nahm seine Galanterien mit einer Duldung auf, die entweder in ihrem sanften Gemüth lag oder einem äußeren Zwang entsprang. Diese Beobachtungen aber waren für Denthausen nur wenig tröstlich, denn es entging ihm nicht, daß Henriette sich mehr und mehr von ihm zurückzog. Sie zeigte ihm nicht mehr die frühere Heiterkeit; jedes wärmere Wort, das Denthausen an sie zu richten wagte, erschreckte sie; es schwebte ein dunkler Bann über ihr, so daß selbst Bruno den Humor zu seinen früheren neckischen Anspielungen eingebüßt zu haben schien. Immer seltener traf es sich, daß Denthausen sie beim Bruder anwesend fand, und es wurde ihm bald offenbar, daß sie ihre Besuche daselbst auf Stunden verlegte, wo sie den Arzt durch seine Berufsobligationen beschäftigt wußte.

Denthausen konnte diesen Zustand nicht länger ertragen, er mußte sich Gewißheit verschaffen. Seit acht Tagen schon hatte er sie nicht mehr getroffen und von ihrem väterlichen Haus, das seinem Nebenbuhler zu jeder Zeit offen stand, war er ausgeschlossen. Er wollte und mußte ein offenes Wort mit Henriette sprechen und lenkte daher eines Tages, zu einer ungewöhnlichen Stunde, wo er nicht erwartet werden konnte, seine Schritte nach Brunos Villa.

Henriette war anwesend, und bald fand sich auch eine Gelegenheit, sie einige Augenblicke allein zu sprechen. Seine verzweifelte Lage gab ihm den Muth, ihr zu sagen, wie unendlich er unter ihrer auffallenden Zurückhaltung leide, und einmal so weit, schilderte er ihr die Hoffnungen, mit denen er sich noch bis vor Kurzem getragen hatte und gestand ihr endlich seine Liebe.

Ah! sie hatte diesen Augenblick längst gefürchtet, wie sie mit verhäultem Antlitz erklärte, — und um das Gefürchtete zu vermeiden, hatte sie sich von ihm zurückgezogen, war ihm ausgewichen, denn — sie konnten einander nicht angehören — niemals!

Sie sprach dieses verhängnißvolle Wort mit einer Festigkeit aus, daß Denthausen fast erstarrt stand über die Selbsttäuschung, der er sich von Anfang an hingegeben hatte. Er überhäufte sich im Stillen mit den bittersten Selbstvorwürfen, daß ihm seine Eitelkeit so mit Blindheit geschlagen und ihn aus hingeworfenen Worten, Blicken und Gebärden den vorciligen Schluß hatte ziehen lassen, er sei ihr nicht ganz gleichgültig. Er konnte jetzt nichts thun, als diesen Selbstanklagen auch Henrietten gegenüber lauten Ausdruck zu verleihen und sie für seine Kühnheit um Verzeihung zu bitten.

Aber sie schüttelte mit abgewandtem Gesicht zu seiner Rede den Kopf. Er sei ungerath gegen sich wie gegen sie, war ihre mit zitternder Stimme gegebene Antwort. Sie sei nicht Herrin ihrer Entschlüsse, ihre Hand sei bereits vergeben; ihr Vater habe sie dem Doktor Baldamus zugesagt und sie werde dem väterlichen Willen Gehorsam leisten.

„Lieben Sie den Doktor Baldamus?“ fragte Denthausen in beschwörendem Tone.

Henriette schwieg.

Sie konnte ihn unmöglich lieben. Selbst wenn Denthausen von der äußeren Persönlichkeit seines begünstigten Nebenbuhlers absah, wenn er den kalten, von einem spärlichen Halbbreite dünner schwarzer Haare umschlossenen Kopf, die abstoßenden Züge seines Gesichts, in denen sich der Ausdruck der Anmaßung unauslöschlich festgesetzt hatte, das häßliche, stets Verachtung ausstrahlende Lächeln um den breiten Mund — selbst wenn er dies Alles als äußerlichkeiten hinstellen wollte, die für den innern Werth des schon in ziemlicher Altersreise stehenden Lebensmannes nicht maßgebend sein konnten, so blieb doch immer noch sein ganzes Wesen und Auftreten übrig, welches alle jene üblen Kennzeichen zur That machte und eine so zarte Natur, wie die Henriettens, eher zurückschrecken als anziehen konnte.

„Lieben Sie den Doktor Baldamus?“ wiederholte Denthausen seine Frage.

„Fordern Sie hierauf keine Antwort von mir,“ bat das junge Mädchen.

„Dann lassen Sie mich anders fragen, Henriette. Haben Sie sich dem Willen Ihres Vaters ohne jeden Widerspruch gefügt? War Ihnen sein einfach geäußertes Wunsch von Allem Anfang an genug?“

Sie zauderte eine Weile und verneinte dann durch stummes Kopfschütteln.

„Glauben Sie, daß eine persönliche Abneigung Ihres Vaters gegen mich mit im Spiele ist?“ forschte Denthausen weiter.

„Vielleicht ist es das,“ antwortete sie leise, „vielleicht ist es noch etwas Anderes.“

„Jawohl,“ seufzte der Arzt unter nachdenklichem

Neigen des Hauptes, „jawohl, noch etwas Anderes. Seien Sie offen gegen mich, Henriette. Sie haben mir viel, Sie haben mir Alles genommen; entziehen Sie mir wenigstens Ihr Vertrauen nicht, das ich stets besaß. Was Sie mir auch zu gestehen haben, — bei meiner Liebe, bei meiner verschmähten Liebe schwöre ich Ihnen, es soll in meiner Brust verschlossen bleiben.“

„Mein Vater hat Aeußerungen fallen lassen,“ sagte Henriette stöhnend, daß er sich — daß meine Weigerung, Baldamus zu heirathen, für ihn —“

„Verderblich werden könnte,“ ergänzte Denkhausen, als Henriette vor Schluchzen nicht weiter sprechen konnte. „Ich habe es mir wohl gedacht!“ fügte er mit einem schweren Seufzer hinzu.

„Lassen Sie das unsern Abschied sein,“ unterbrach Henriette eine längere Stille, „machen Sie es sich und mir nicht noch schwerer, das Unermeidliche zu tragen.“

„Sie haben recht,“ entgegnete Denkhausen traurig, „aber nicht ich, Henriette, — Sie sollen das letzte Wort sprechen. Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin, es kann mich nur trösten, falls es auch aus, wie es wolle. Sagen Sie mir also, Henriette, was würden Sie, wenn jenes unüberwindliche Hinderniß sich nicht zwischen uns gedrängt hätte, — was würden Sie mir auf meine erste Frage geantwortet haben?“

Er war ihr währenddem näher getreten und sah sie mit einem innigen, aber unsäglich wehmüthigen Blick an. Sie schlug das blaue Auge mit schmerzvollem Ausdruck zu ihm empor und sank plötzlich stumm an seine Brust.

O, es war bitter für ihn, sein höchstes Glück an seinem Herzen zu halten, um es für immer zu verlieren. Es war mehr, als er zu ertragen sich getraut hatte.

„Leb' wohl, leb' wohl, Henriette!“ flüsterte er mit brechender Stimme, und damit riß er sich von ihr los und stürzte davon.

VII.

Es wäre für Denkhausens Seelenruhe heilsamer gewesen, wenn er nie erfahren hätte, daß Henriette ihn liebte. Wenn wir verschmäht werden, wenn unsere heiligsten und edelsten Empfindungen keinen Widerhall finden und das größte Geschenk, was wir zu bieten haben, zurückgewiesen wird, so drückt dies unser Selbstgefühl zu Boden, aber mit der Zeit richtet es sich geläutert und stolz wieder empor, denn für den besseren Menschen birgt das Bewußtsein erlittenen Unrechts eine geheimnißvolle Quelle des Trostes.

Aber geliebt zu sein und dennoch auf das Herz, das uns warm entgegenschlägt, verzichten zu müssen, und mit all' der Riesenkraft, welche die Liebe verleiht, mit all' der die Seele schwellenden Allmacht, die nach dem Kampfe mit wegversperrenden Hindernissen brennt, in Thatenlosigkeit verharren zu müssen, — das erzeugt Verzweiflung und Bitterkeit.

Nicht gegen den Mann allein, dem Henriettens Hand gehören sollte, wandte sich Denkhausens Unmuth, — viel verdammenswerther noch erschien ihm der Vater, der von seinem Kinde ein solches Opfer fordern konnte. Denkhausen dachte an die Zeit zurück, wo er als ärztlicher Rathgeber, als Freund im Hause des Geheimraths ein und aus gegangen war und erinnerte sich sehr wohl, wie ein bedeutungsloses Unwohlsein Brunos den Geheimrath stets mit Angst und Sorge erfüllte, und wie leicht er es dagegen nahm, wenn Henrietten etwas fehlte.

Ja, sie war stets zurückgesetzt worden, sie war auch gut genug gewesen, zu einer schändlichen Täuschung benützt zu werden. Und diese Täuschung rächte sich an dem Vater: sie gab ihn in die Gewalt des Mannes, dem er die Hand dazu geboten hatte. Feigheit vor irgend einer Gefahr mußte es gewesen sein, die den Geheimrath einst zu jenem verderblichen Schritte getrieben hatte, und dieselbe Feigheit war es wieder, die ihn jetzt vielleicht zusammenbeben ließ, auf den doch jeder Verrath mit der gleichen Schwere zurückfallen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein netter Seelsorger. Unter dem Vorstehe des Landgerichtsrathes Siemens aus Hannover fand beim Amtsgericht Lauenstein in Hannover eine Voruntersuchung gegen den Pastor Behne aus dem benachbarten Wallensen wegen Weineids statt. Die näheren Umstände, unter welchen der Weineid geleistet sein soll, sind kurz folgende: Schon seit längerer Zeit ging im Orte Wallensen das Gerücht um, der Pastor B. habe in vielen Fällen Frauen und Mädchen in unsittlicher Weise angegriffen. Dem Pastor kam das zu Ohren und er wurde gegen den Verbreiter des Gerüchtes wegen Verleumdung klagbar. Der Verklagte brachte indessen sechs Zeugen bei, die unter Eid die Wahrheit des Gerüchtes bekräftigten. Der Pastor, der nebenbei bemerkt, 62 Jahre alt, verheirathet und Vater von vier erwachsenen Kindern ist, beschwor das Gegentheil. Nun nahm der Staatsanwalt die Sache in die Hand und verhaftete den

Pastor als des Weineids dringend verdächtig. In der stattgehabten Voruntersuchung waren zwölf Zeugen erschienen, die sich gegen die Aussagen des Pastors B. wandten. Die Hauptverhandlung wird in den nächsten Tagen beim Schwurgericht in Hannover stattfinden.

— Eine Staatsdienerin. Die Dienstleistung einer Frau, wie sie wohl einzig dastehen dürfte, hat dieser Tage durch Ausscheiden der Inhaberin der Postexpedition zu Markt-Redwig in Bayern, Frau Leonore Luy, ihren Abschluß gefunden. Seit 30 Jahren stand diese durch Klugheit und Energie ausgezeichnete Frau an der Spitze dieser bedeutenden, mit drei Gehülften und vier Postboten arbeitenden Postexpedition. Ihrer Thätigkeit wurde seitens des Oberpostamtes Bamberg, ihrer vorgelegten Behörde, wiederholt die höchste Anerkennung gezollt, bei der Einwohnerschaft erfreute sich Frau Luy der ungetheilten Achtung. Ihr gefälliges, dem Publikum entgegenkommendes Auftreten sichert der Scheidenden dauerndes Lob.

— Ein fesselndes Stück Mittelalter wird, wie man den „M. N.“ schreibt, auf der nächstjährigen Antwerpener Ausstellung zu sehen sein. Die Stadtverwaltung hat nämlich beschlossen, ein ganzes Stadtviertel aus dem Antwerpen des 16. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung auf dem Ausstellungsplatze zu erbauen. Auf einer Fläche von ungefähr anderthalb Hektaren werden etwa 60 Künstden und Werkstätten, zehn Herbergen und Wirthschaften, ein halbes Duzend Bürgerhäuser, ein Herrenhaus, eine von zwanzig Krambuden umgebene gedeckte Markthalle, eine Kapelle, ein Hospiz, ein Theater unter freiem Himmel, ein Marionettentheater, eine Feuerwehrgesellschaft, eine Meierei, ein „Bergnügungsgarten“ und das im Jahre 1564 niedergegriffene alte Rathhaus errichtet werden. Die genannten, aus dem 16. und noch früheren Jahrhunderten stammenden Gebäude werden, mit dem Ripdorp-Thore als Eingang, denjenigen Theil des alten Antwerpens bilden, auf welchem sich jetzt die Börsenstraße, die Marktstraße, der große Markt, der Kellerhof, die Gartenstraße und die Capellenstraße befinden. Während der ganzen Dauer der Ausstellung werden Cavalcaden, militärische Aufzüge, Zünfte und Gilden durch die Straßen ziehen und Festlichkeiten mit glänzendem Gefolge sowie Rhetoriker-Kammern und ähnliche Genossenschaften mit großem Gepränge ihren Einzug halten. Auf dem Theater unter freiem Himmel werden nach damaliger Sitte Schauspiele, Schwänke, lebende Bilder und Passionsspiele dargestellt werden. Im „Bergnügungsgarten“ wird ein großes Vogen- und Armbrustschießen stattfinden, und auf dem Marionettentheater wird man täglich die Darstellung von Szenen aus den Ritter-Romanen bewohnen können. Zu ebener Erde im alten Rathhause wird eine prunkvolle Wirthschaft eingerichtet, im ersten Stockwerk ein Empfangs- und Versammlungssaal für das Ausstellungscomitee. Das Herrenhaus mit monumentaler Front wird der Antwerpener Stadtmagistrat während der zahlreichen auf dem Rathhausplatze stattfindenden Festlichkeiten zu seiner Verfügung halten. Sämmtliche Häuser werden aus haltbarem Material erbaut und von Bürgern, Kaufleuten und Handwerkern in der Tracht des 16. Jahrhunderts bewohnt werden.

— Aus dem Leben der Tauben. Von Landwirthen ist bekanntlich schon mit günstigem Erfolge der Versuch gemacht worden, die Hühner in transportablen Ställen an den Stellen des Feldes zu halten, wo sich gerade die günstigsten Futterplätze befinden. Die Hühner gewöhnten sich leicht an den wandelbaren Stall und gediehen vorzüglich. Daß aber auch unsere Tauben, deren besondere Liebe zur Heimath bekannt ist, sich an solche Schlage, die bald hier bald da stehen, gewöhnen können, war uns neu und ein uns bekannt gewordener Fall erscheint uns bemerkenswerth genug, um ihn öffentlich zu erwähnen. In Steglitz schlug dieser Tage, wie die „M. B.“ berichtet, eine Seiltänzer-Gesellschaft ihre Zelte auf d. h. die Gesellschaft machte auf einem neben dem Orte belegenen Platze mit ihren drei Wagen, in denen sie ihre gesammte Habe mit sich führte, in denen sie lochte, wohnte und schlief, errichtete ihre primitive Arena und gab allabendlich ihre Vorstellungen. Auf einem dieser Wagen befand sich nun ein ziemlich großer Bretterkasten, der ein vollständig eingerichteter, dicht bevölkertes Taubenschlag war. Ohne den Tauben irgendwie Zeit zu lassen, von ihrem Schlage aus die Gegend näher kennen zu lernen, öffnete der Besitzer schon am ersten Morgen ohne Weiteres den Schlag, die Tauben flogen munter und fröhlich heraus, erhoben sich hoch in die Luft kreisten dort in dichter Schaar umher und lehrten nach kurzer Zeit zum Wagen zurück, um das auf die Erde hingeschüttete Frühstück in Empfang zu nehmen. Tags über flogen die Tauben ein und aus, als ob sie niemals wo anders gewohnt hätten, und auf Befragen erfuhr man, daß das muntere Volk, wo immer auch die Künstlerschaar verweilte — selbst mitten in den Dörfern —, stets treu zu seinem Schlage zurückkehrte und nie Abgang zu beklagen war. Es wäre immerhin von Interesse, zu erfahren, ob ähnliche Fälle auch anderwärts vorgekommen sind.

— Wie man raufende Hunde trennt, hat, wenn der „Berlin. Loc.-Anz.“ recht berichtet ist, vor Kurzem ein Herr in der Schönhauser Allee bewiesen. Dort sammelte sich in der Mittagsstunde ein Haufen Leute, weil ein starker Bullenbeißer sich in einen schwächeren vollständig verbißen hatte. Alle Anstrengungen, Ränke und Kniffe, die selbst die Jünger der heiligen Hermandad anwendeten, um dem mächtigeren Gegner sein Opfer zu entreißen, blieben fruchtlos. Da bahnte sich ein schwächtiges, junges Herrlein einen Weg durch die Menge und behauptete, er werde sie augenblicklich trennen. Höhnisches Gelächter antwortete dem Dünkelhaften, der mit den behandschulten Händen vollbringen wollte, was die nervigen Fäuste der Gesetzeswächter umsonst versuchten. Der junge Mann war dadurch aber nicht außer Fassung gebracht, ließ durch einen zuschauenden Bierlutscher den Kopf des stärkeren Hundes halten, nahm aus einer Dose eine Priße und stopfte sie in die Nase des wüthenden Thieres, das augenblicklich seine Beute losließ und unter dem lauten Gelächter der Umstehenden Reißaus nahm. Dem Jüngling aber ward für seine Odysseusthat mit donnerndem Beifall gedankt.

— Ameisen und Schlangen. Sämmtliche bei uns vorkommenden Schlangen, also auch die Kreuzotter, haben ihre gefährlichsten Feinde in der Ameise, besonders in der großen rothbraunen Wald-Ameise, deren oftmals mehrere Fuß hohe Hügel in manchen Waldungen vorkommen und allgemein bekannt sind. Sobald eine Kreuzotter von den Ameisen bemerkt wird, fallen dieselben, nachdem sie ihre Genossinnen aufmerksam gemacht und in großer Zahl herbeigezogen haben, über die Schlange her, heften sich mit ihren scharfen Reißzangen an ihren Körper an, dringen ihr in den Nacken und in den Schlund ein, zerstören ihr die Augen und setzen ihr so heftig zu, daß sie binnen kurzer Zeit in dem vergeblichen Kampfe gegen die immer zahlreicher herbeieilenden Feinde ermattet und endlich verendet. Es ist nicht Feindschaft, welche die Ameisen veranlaßt, die Schlangen anzugreifen und zu tödten, sondern ihr Fleisch lockt sie an. Raub ist die Schlange durch die Bisse der Ameisen wehrlos gemacht, so beginnen sie auch schon die Beute auf ihre Art zu zerlegen und die kleinen losgerissenen Fleischtheile nach ihrer Behausung zu tragen, und nicht früher ruhen sie, bis alle Weichtheile des getödteten Thieres geborgen sind. Nur die Haut und das Skelett bleiben zurück und letzteres bleibt in dieser wie in einer Hülle stecken. Man erkennt in dem Vorhandensein eines Skeletts, daß man es nicht mit einer abgestreiften Schlangenhaut, sondern mit einer von Ameisen getödteten Schlange zu thun hat. Den Holz oder Beeren suchenden Frauen ist die Thätigkeit der Ameisen recht wohl bekannt, und sie betreten daher diejenigen Wälder, in welchen sich Ameisenhaufen befinden, furchtlos in Pantoffeln oder gar barfuß, da sie sicher sind, daß die Ameisen schon im Frühjahr den Wald von giftigen Schlangen gesäubert haben; nur ganz vereinzelt mag sich noch einmal eine solche dorthin verirren. Es ist diese Eigenschaft der Ameise ein Grund mehr, dieselbe zu schonen, und womöglich in solche Waldungen zu verpflanzen, in denen sie bis dahin noch nicht heimisch war. Daß sie auch schädliche Larven, Raupen und Puppen und selbst Käfer vertilgt, dürfte bekannter sein, als der Krieg, den sie gegen das Ottergezücht führt.

— Ein Abonnent der Fleischerzeitung. „Allzeit voran!“ schreibt dem Blatte: Ihren in Nr. 33 gegebenen Rath, aus einer Hammelleule eine Reule herzustellen, habe ich versucht, muß Sie aber bitten, in Zukunft Ihre guten Rätze für sich zu behalten, wenn Sie keinen besseren wissen. Ich habe die Reule schön gepugt, habe sie im Schweiß meines Angesichts geklopft, alle Ihre guten Lehren mit dem Wachholderreisig und dem Schinkenbeutel getreulich befolgt und sie dann nach Vorschrift auch 24 Stunden lang eingegraben. Als ich sie wieder ausgraben wollte, hatte das meines Nachbarn große Dogge schon auf's Beste besorgt — —!!!

— Viel verlangt. Professor (zu einem Schüler, dem der Direktor eine Rüge ertheilt hat: „Schulze, ich hoffe, Sie werden sich jetzt bessern und sich diese Nase hinter die Ohren schreiben!“

— Macht der Gewohnheit. Kaufmann (im Komptoir den Brief an seine junge Gattin schließend): „... Es umarmt und küßt Dich, mein herziges Frauen, Dein Emil Kohle, Blümchen & Co.“

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis 22. 18. 65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Vogelstunde, füttert nur Vogelfutter mit der Schwalbe, es ist das anerkannt beste und billigste. Niederlage bei Herrn Kaufmann Hermann Böhlant, Bergstraße. Prospective umsonst.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis 23. September 1893.
Geboren: 274) Dem Bollwaaren-Druckereifabrikarbeiter Albin Richard Göschel hier Nr. 170 C 1 S. 275) Dem Fleischer Hermann Rosenhauer hier Nr. 50 1 T. 276) Dem Eisen-

hüttenarbeiter Ernst Moritz Unger hier Nr. 319 1 Z. 277) Der getrennt lebenden Bertha Lina Tischler geb. Schälich in Schönheiderhammer Nr. 40 1 S. 278) Dem Eisengießer Friedrich Louis Unger hier Nr. 326 1 S. 279) Dem händigen Lehrer Paul Louis Beier hier Nr. 110 B 1 Z. 280) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Emil Köpfer hier Nr. 133 B 1 Z. 281) Dem Kaufmann Otto Wilhelm Dienemann hier Nr. 298 1 Z. 282) Der unverheh. Tambourierin Liddy Amalie Lent hier Nr. 379 1 Z. 283) Dem Gasthofbesitzer Heinrich Ferdinand Tauscher hier Nr. 302 1 Z. 284) Dem Bürstenfabrik-Tischler Carl Wilhelm Horn hier Nr. 300 B 1 S. 285) Dem ansässigen Papierfabrikarbeiter Johann Nepomuk Eisenloeb hier Nr. 313 1 Z. 286) Dem Decorationsmaler Johann Heinrich Emil Denninghoff hier Nr. 175 C 1 S. 287) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Eduard Lent hier Nr. 129 1 Z.

hier. 45) Der Kaufmann Hermann Heilmann in Elfeld mit der Minna Louise Kolbe hier. 46) Der ansässige Bäcker Theodor Friedrich Neubauer hier mit der Wirthschafterin Bertha Melanie Bähler in Oberstügingrün.
Geschließungen: Vacat.
Gestorben: 173) Der unverheh. Wirthschaftsgehilfin Marie Louise Lhen in Schönheiderhammer Nr. 2 S., Hans Ulrich Gustav, 1 M. 174) Des Bürstenfabrikarbeiters Franz Louis Feiny hier Nr. 239 S., Friedrich Emil, 3 J. 7 M. 175) Laura Sidonie Engelhardt geborene Wolf in Schönheiderhammer Nr. 20 B, 27 J. 10 M. 176) Der unverheh. Tambourierin Liddy Amalie Lent hier Nr. 379 Z., Liddy, 12 St. 177) Des Eisengießers Friedrich Wilhelm Lent in Schönheiderhammer Nr. 61 Z., Anna Helene, 3 J. 178) Der ansässige Tischlermeister und Materialwaarenhändler Hermann Rämpf hier Nr. 418, 77 J. 8 M. 179) Des Bürstenfabrikarbeiters Carl August Dschay hier Nr. 140 E, todtgeb. S.

Chemnitzer Marktpreise
 vom 23. September 1893.

Weizen fremde Sorten	8 M. 40 Pf. bis 8 M. 65 Pf. pr. 50 M.
sächsl. gelb alt	8 * 15 * * 8 * 30 * * *
Weizen, neuer	7 * 40 * * 7 * 80 * * *
Roggen, preuß., neuer	6 * 90 * * 7 * 05 * * *
sächsl., neuer	6 * 35 * * 7 * 05 * * *
Braugerste	7 * 50 * * 9 * 75 * * *
Futtergerste	6 * 65 * * 6 * 90 * * *
Hafer, aller	9 * 70 * * 9 * 90 * * *
neuer	7 * 50 * * 8 * 50 * * *
Roherbisen	8 * 50 * * 9 * 75 * * *
Rahl- u. Futtererbisen	8 * 50 * * 8 * 75 * * *
Heu	5 * 70 * * 6 * 70 * * *
Stroh	3 * 40 * * 3 * 80 * * *
Kartoffeln	2 * 60 * * 3 * * * *
Butter	2 * 60 * * 2 * 80 * * 1 *

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsefeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preisverhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein
Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Zeitung für Mode u. Handarbeiten.

Die elegante Mode

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1³/₄ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
 = Colorirte Stahlstich-Modenbilder. =

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für 1³/₄ Mark vierteljährlich.

Für die überaus wohlthunenden Beweise innigster Theilnahme, welche uns beim Heimgange unseres theueren unvergeßlichen Entschlafenen, des
Schmiedemeisters Hermann Tamm
 entgegen gebracht wurden, sagen hierdurch ihren aufrichtigsten Dank
Die trauernden Hinterlassenen.
 Eibenstock, Schneeberg, Dresden, Riesa und Plauen i. V., den 23. September 1893.

1/4 Lohnmaschinen
 sucht **C. H. Lange,**
 Auerbach.

Strebel'sche Tinten,
 wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt in allen Farben
E. Hannebohn.

Kartoffelkörbe
 empfiehlt **H. Weisse,**
 Korbmacher.

Kreuzchor-Concert.

Dienstag, den 26. Septbr., Abends 1/8 8 Uhr findet im Saale des „Feldschlösschen“ zu Eibenstock ein
Weltliches Concert
 statt, ausgeführt von 50 Schülern des Kreuzchores vom Gymnasium zum heiligen Kreuz zu Dresden.

Programm:

I. Theil.

- 1) Jung Werner von Rheinberger.
- 2) Hochzeit der Thetis, große Cantate von Lewe.
- 3) Zwei Frauenlieder von Wermann.
- 4) 7me Concert für Violine von Ch. de Bériot.

II. Theil.

- 5) Entflich mit mir von Mendelssohn.
- 6) Der abgeschmalzte Bua } Männerchor } von Koschat.
- 7) Im Grafe thaut's } } von Meyer-Helmund.
- 8) Das deutsche Schwert von Wermann.

III. Theil.

- 9) a. O Wald, wie ewig schön bist du } von Wermann.
- b. Die neue Porcelen }
- 10) Mazurka für Violine von A. Jarzyski.
- 11) Komm Trost der Welt, Männerchor von Julius Rieg.
- 12) Beim Tanzen von Westermeyer.

Den Vorverkauf der Eintrittskarten, à Stück 50 Pf., haben gütigst die Herren **G. Emil Tittel** (Postplatz), **B. Löscher** (Breitestr.) und **Buchbindermstr. H. Otto** (Brühl) übernommen. An der Kasse à Stück 60 Pf. Textprogramme sind an der Kasse à Stück 10 Pf. zu haben.
 Das Rauchen während des Concertes wird höflich verboten.
Dem Concert folgt Ball.
 Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen
Das Comité der Kreuzchor-Concerte.

2 freundl. Zimmer
 in I. Etage zu vermieten. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein ordentl. Dienstmädchen
 sucht einen Dienst p. 1. Oktober. Näheres bei
Frau Hulda Meichssner.

Herrn-Wäsche.
 Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Pralineene Kragen, Manschetten und Chemisets, Hülfse in bestem Sortiment.
C. G. Seidel.

Guter Rath ist Goldes werth.

Erster Beamte: Colledge Lehmann! Träume ich oder wache ich? Sind Sie's denn wirklich? Sie stropfen ja förmlich vor Gesundheit. Vor wenigen Wochen noch bleich und abgezehrt und jetzt? — In welchem Bade haben Sie denn Ihre Ferien zugebracht?

Zweiter Beamte: Bah — habe weder in theuren Bädern mein Geld zugelegt, noch sonstige finanzielle Anstrengungen gemacht. Eine kurze Kur mit dem echten rheinischen Trauben-Brust-Honig hat dieses Resultat erzielt; bei ihrer Engbrüstigkeit rathe Ihnen dasselbe. Man hat dies Haus- und Krautmittel für wenige Mark und Sie werden über den Erfolg erstaunt sein.

Der echte rheinische Trauben-Brust-Honig von W. D. Bickenheimer in Mainz, seit 25 Jahren bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Krachhusten u. in vielen Millionen Fällen unübertroffen und einzig bewährt, ist à Fl. 1, 1¹/₂, und 3 M. nebst Gebr.-Antw. zu haben in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Donnerstag trifft
Norderneyer Schellfisch
 ein bei **Max Steinbach.**
Ludw. Durst, Kempton, Bayern liefert fein, frisch u. franko **9 Pfund Süsrahm Tafelbutter** M. 11. — bis M. 11.50, **9 Pfund Molk.-Tafelbutter** M. 11.70.

Ein schön gelegenes, großes
Garçon = Logis
 ist für den billigen Preis von **monatlich nur 10 Mark** sofort oder später zu vermieten. Adressen erbeten unter **Chiffre H. L. postl. Eibenstock.**
 Oesterreich. Banknoten 1 Mark 60.00 Pf.

Fahrplan
 der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,08	7,38
Burkhardttsbf.	—	5,31	10,16	3,51	8,24
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Böhmitz	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,54
Bodau	—	7,14	12,00	5,27	10,09
Blauenthal	—	7,23	12,09	5,36	10,18
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,23
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,33
Schönheiderb.	—	7,50	12,34	6,01	10,40
Wilschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,51
Kautenfranz	—	8,09	12,53	6,20	10,59
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,06
Schöned	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,25	—
Markneukirch.	5,59	9,34	2,23	7,47	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,54	8,27	1,23	6,33
Markneukirch.	—	5,07	8,42	1,36	6,55
Zwota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöned	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Jägergrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Kautenfranz	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderb.	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bodau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue [Ankunft]	—	8,08	11,21	4,47	9,35
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Böhmitz	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,23
Burkhardttsbf.	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,23	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:
 ab Aue 8,13 ab Schönheiderb. 9,26
 in Bodau 8,35 in Eibenstock 9,36
 „ Blauenthal 8,46 „ Wolfsgrün 9,46
 „ Wilschhaus 8,52 „ Blauenthal 9,52
 „ Eibenstock 9,05 „ Bodau 10,02
 „ Schönheiderb. 9,13 „ Aue 10,18